Zeitschrift: Urkundio: Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung,

vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz

Herausgeber: Geschichtsforschender Verein des Kantons Solothurn

Band: 1 (1857)

Artikel: Das Christenthum in Helvetien zur Römerzeit : eine kirchenhistorisch-

antiquare Skizze

Autor: Brosi, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Christenthum in Helvetien zur Römerzeit.

Eine kirchenhistorisch = antiquare Stizze.

Bon J. B. Brofi.

1.

"Dispersaque matris collige membra tuæ."

Das Reltenvolk und die Helvetier bis in's dritte Jahrhunbert nach Christus.

Es wird nun beinahe einstimmig angenommen, daß Europa von Usien aus bevölkert worden, durch den Japhetischen Stamm, den man auch den indogermanischen nennt; der Semitische Stamm war in Mittel=, Süd= und Westassen angesiedelt.

Von Nordosten her, durch die stythischen und sibirischen Steppen, am Altai vorbei, über dem kaspischen See und schwarzen Meere hin über den Ural hinaus, wanderte der Japhetische Stamm, unter den Ersten die Relten, und besetzen den Norden Europa's, Gallien und Spanien; ihnen folgten die urverwandten Germanen, in Germanien sich einkeilend zwischen die Relten oder sie vorwärts drängend bis an oder über den Rhein; endlich kamen später die Slaven, während in frühester Zeit sich die Italer und Griechen von den Relten getrennt hatten und südlichere Länder, Thrazien, die Balkans

und Apenninen = Halbinsel bevölkerten 1). Die Muttersprache aller dieser Bölkerschaften in Usien war zweifelsohne die fans= fritisch e2); die Töchtersprachen, die sich, nach der Ablösung des Hauptstammes in Zweigstämme bildeten, nennen wir die keltische, germanische, deutsche, lateinische, griechische und flavische. Um das 2000ste Jahr vor Christus war Europa von den genannten Sauptzweigen des ursprünglich einen Stammes bevölkert; die wichtigsten Länder der Kelten hießen Brittannien, Gallien und Spanien; das Keltenthum zählte wohl über 70 - 80 Millionen Seelen; feine Blüthezeit begann um das 1000ste Jahr por Christus und dauerte bis etwa 300 Jahre vor unserer Zeit= rechnung; jett noch sprechen etwa 9 — 10,000,000 Kelten in Irland, England und in der Bretagne mehr oder minder rein ihre ursprüngliche Sprache nach ihren uralten Dialekten. Zwi= schen dem Meckar, der Donau und dem Rhein, zwischen dem Jura und dem Alpenkranze hatten sich in früher Zeit die Hel= vetier angesiedelt, ein ächt keltischer Stamm3); nächst ihnen die Räter, Rätier oder Rasener, die Stammväter des etruski= schen Volkes4), und westlicher die alten Stämme des jetigen Wallis, sodann die Allobrogen am Rhodanus.

Um das 58ste Jahr vor Christus, nachdem die Relten in ganz Ober-Italien, in Spanien und Süd-Gallien längst unter das Joch der Römer gebeugt worden, besiegte der größte aller römischen Feldherrn, E. J. Cäsar, bei Bibracte (jetzt Autun) den tapfersten aller keltischen Stämme, die Helvetier, die, gedrängt von Nordosten und von Südwesten her, dort von den

¹⁾ Jakob Grimm, Geschichte ber beutschen Sprache. I. "Einwande" rung." 1848. — C. Ritters Vorhalle ber europ. Bölkergeschichte. 1820. Deffen Erdkunde. Affen, I. pag. 576—783.

²⁾ Pictet, de l'affinité des langues celtiques avec le Sanscrit. Paris 1837. Ropp, die feltischen Sprachen im Berhältniß zum Sansfrit, Griechischen, Lateinischen zc. Berlin 1839. — Körner, keltische Studien-1849. initio.

³⁾ Gallica gens. Tacit germ. 43. hist. I. 67. — Cæsar I. 29. 40. VI. 14.

⁴⁾ Dionys halic. hist. I. 30. — Riebuhr, römische Geschichte. 4. Auflage. S. 120. — Ottfr. Müller, Etrusfer I. 163.

Germanen, hier von den Römern, nach einem ruhigern, beffern Lande ausgezogen waren. Staatsklug entsandte Cäsar die Besiegten in ihre zerstörte Heimath, auf daß sie ferner Schußwehr blieben gegen die angrenzenden Germanen; bei der spätern Eintheilung des unterjochten Galliens in Provinzen wurden sie mit der belgischen Provinz vereinigt); die berühmtesten Städte dieser römischen Provinz hießen Treviri und Moguntiacum, Raurica, Vindonissa und Aventicum.

Gegen die Germanen schützte sie anfänglich der römische Name; dann die 8 seit Augustus am Rhein aufgestellten Legioznen und endlich der limes transrhenanus oder die sogenannte Teuselsmauer, ein Riesenwerk, von Kelheim an der Dongu bis an den Unterrhein gehend, 70 Meilen lang.

So geschützt durch Legionen, Wälle und Festen, lebten die Helvetier als Untergebene des römischen Kaiserreiches fast drei Jahrhunderte lang ruhig, im Wohlstand, meistens glücklich.

Um diese Zeit, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, geschah nun, daß ein vorderasiatischer

¹⁾ Plin. IV. 17. Ptolom. II. 8. — Schr alt und von Cafar fchon gefannt und genannt, find Sedunum (Sitten), Octodurum (Martinach) in Ballis und Geneva an bes Mhobanus Ausfluß aus bem Lemanerfee. Salodurum war vor Cafar ein feltisches oppidum, b. h. eine Landwehre (nicht eine Stadt, vide Dr. Schreibere Tagebuch, 1841, S. 165), wo jest ber Son: ober Sunberg, um welche Landwehr unten herum ein vicus fich erhob, b. h. ein Flecken am Marübergang, vicus Salodurum. Sein Name wird zu allererst genannt im Epona-Denkmal bes Legionariers Opilius Restio an ber Schalgaffe im 219 Jahre nach Chriftus. (Orelli, Inscript. 1828. No. 402. — Sodann die noch spätern Itinerarien). Seine Bluthe: zeit unter ben Römern fällt in's zweite bis britte Jahrhundert nach Chriftus; feine Lage an ber großen Strafe zwischen Petenisca und Aventicum einerseits, und zwischen Raurica und Vindonissa andrerfeits war eine fehr glückliche. - Lächerlich ift bie bobenlofe Sage, Salodur fei mit Treviri (Trier) die älteste Stadt Europa's!! - vorrömisch, ja fogar aus — — Abrahams Zeiten!!! Ueber bas Etymon Salodur fiehe Geschichtsfreund ber V Orte, 1849, S. 195, wo genau unterschieben ift zwischen oppidum Salodurum, vicus Salodurum und castrum Salodurum.

Grieche auf einem Handelsschiffe unterhalb Lugdunum, der damaligen Sauptstadt Galliens, landete, und den Jüngern der weisen Druiden, den Galliern, die unerhörte neue Botschaft brachte: "Ueberall, wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm von nun an angenehm; fo er glaubt an den Sohn Gottes, den Gekreuzigten, und darnach handelt, fei er bann Magier oder Jude, Grieche oder Römer, Druide oder Knecht! Beschneidung hilft nichts, Druidenthum hilft nichts, griechische Weisheit hilft nichts; Glaube in thätiger Liebe macht von nun an felig! Von ihm, dem Gekreuzigten, war viele Jahrhunderte von gottbegeisterten Sehern prophezeit worden: "Ich mache Ihn zum Lichte der Nationen; in Ihm follen alle Bölker gesegnet werden!" Der Grieche, der dort um 150 nach Christus unter dem Druidenvolke, den gallischen Kelten, diese frohe Botschaft querst verkündete, hieß Pothinus, und wird, weil er für die Wahrheit freudig in den Tod, ging, von der Christenkirche als heiliger verehrt.

Laßt uns hier einhalten und einen Rückblick thun auf das Reltenvolk! Ist es fähig, eine so tiefe Lehre aufzunehmen? Sie setzt erstens Bildung, und zweitens Unknüpfungspunkte der druidischen Religionslehre an das Christenthum voraus — waren sie vorhanden? — Ja, das versichern uns die Rlassiker, grieschische und römische; das bezeugen uns heilige Kirchenväter, und das bestätigt uns die Geschichte der Kelten:

Gewaltige Zeugen, Pythagoras und Aristoteles, treten vorerst für die Behauptung auf, daß die Kelten das erste, hochgebildete Volk in Europa gewesen, von dem aus höhere Ansichten und Philosophie zu den Griechen gelangten; das bezeugen ferner Stephanus von Byzanz und Elemens von Alexanzbria; und der gelehrte Origines behauptet mit Recht, Britanznien sei durch den Druidendienst für die beglückende Lehre des Evangeliums vorbereitet worden 1).

¹⁾ Am. Marcellinus, XV. 9. — Diogenes Laërt, procem. V. — Creuzer, Mythol. II. pag. 143. — Historisch : politisch e Blätter, XX. Band, 9. u. 10. Heft, 1847. — Dr. Schreiber, Taschenbuch 1839, S. 206, 232, und 1840 S. 124.

Die Geschichte der Relten, wie sie uns in den Rlassikern vorliegt und die Archäologie, basirt auf die seit 30 - 40 Jahren erst in Menge beleuchteten Fundstücke und Denkmäler in allen feltischen Landen wie in Helvetien (ausgebeutet und erklärt von jett mehr als hundert gelehrten Vereinen) muffen uns überzeugen, daß das Reltenvolk in den Jahrhunderten seiner Blüthe, das gebildetste Volk Europa's war, ausgezeichnet durch Industrie, durch alle Kunstfertigkeiten des praktischen Lebens, durch rege Schifffahrt und thätigen Sandel, ausgezeichnet als Steinmegen und Architekten, als Bergbauer und Metallurgen, als Schmiede und Münzmeister, als Land = und Weinbauer, wie vor ihm fein ander europäisches Volk. Als nach Jahrhunderte langer Blüthe die Macht und Größe, die Rünste und Wissenschaften bes Druidenvolkes ju finken begannen, gingen sie, diese Rünste und Wissenschaften, vom sechsten Sahrhunderte vor Christus an nach und nach auf die ur=, sprach= und stammverwandten Griechen über, die ihrerseits auch seit dem zehnten Jahrhundert in dem den Uffgriern unterworfenen Vorderasien mit den assyrischen Künsten und Wissenschaften!) vertraut geworden.

Die Ursachen der so schnellen Ausbreitung der Lehre des Gekreuzigten gerade in den ehemaligen Druidenstaaten lagen schon in der reinen, von Hellenismus und Romanismus noch ungetrübten Druidenlehre selber, so daß der heilige Eyrillus von Alexandria die Kelten mit Recht nicht unter die heidnischen Völzer zählen will und andere Kirchenväter die altkeltische Religionszlehre mit dem Judaismus vergleichen — lagen, sage ich, in den vielen Anknüpfungspunkten des Druidismus mit der neuen Lehre, und diese waren z. B. der Glaube an die Einheit Gotzes, an die Unsterblichkeit der Seele, an die Glückseligkeit des Guten und an die Strafe des Vösen nach diesem Leben, endlich auch die Gliederung der gesammten Priesterschaft, sich immer mehr in höhere Klassen abstusend und oben endigend wie bei den Alt-Asspriern und Babyloniern, Hebräern und Christen, mit

¹⁾ Vergleiche Tathol. Kirchenzeitung 1850, Nr. 18 S. 139.

einem Hohen=Priester, dem höchsten Leiter und Träger des geistigen Elementes der Nation!1).

Ich kehre zu der für uns Helvetier so wichtigen Heilspredigt des Griechen Pothinus zu Lugdun (Lyon) zurück:

Pothinus gründete mehr als eine driftliche Gemeinde, namentlich die zu Lugdunum und Vienna, stand ihnen bis 177 als Bischof vor und endete als 90jähriger Greis, unter M. Aurelius Antoninus, sein Leben im Kerker.

Sein Nachfolger, der zweite südgallische Bischof, war gleichsfalls ein vorderasiatischer Grieche, der gelehrte Irenäus, Schüsler des heiligen Polycarpos, Bischofs in Smyrna, der selber auch Schüler des Apostels und Evangelisten Joannes gewesen; Irenäus litt im Jahr 202 unter dem Kaiser Septimius Severus²). Er nun bezeugt in seiner Schrift advers. hæres. I. 10, damals schon habe es Christen am Mittels und Oberrhein gezeben. (Vergleiche Hefele, Geschichte der Einführung des Christenthums zc. 1837, Seite 49).

Indessen wurde die junge südgallische Kirche durch die Bersfolgung von 177 und 202, dem Sulpicius Severus zufolge, so sehr erschüttert, daß die Verbreitung des Christenthums in Gallien Decennien hindurch wie gehemmt schien; so hatte Tolosa erst 250 unter Kaiser Decius seinen ersten Bischof, den Märstyrer Saturninus, Arelate den Trophimus. (Ruinart, acta prim. Martyr.)

Im Jahre 314 war zu Arelate ein Concilium, auf dem wir aus dem nördlichen Gallien nur die Bischöfe von Autun, Rouen, Rheims, Trier und Köln, dagegen schon 11 Bischöfe aus den Städten Südgalliens zählen!

¹⁾ Cæsar VI. 13. et VII. 33. — Dr. Edermann, religiöse Geschichte und Mythologie ber Relten. Salle 1847. S. 245.

²⁾ Gregor turon. hist. Franc. I. 27. — Ueber die Verfolgung im Jahr 177 siehe das Schreiben der Lugduner und Vienner Gemeinden in Eusedii, hist. eccles. libr. V. 1. — Confer meine jüngste Schrift: "Die Kelten und Altshelvetier. Solothurn 1851. Ein Beitrag zur ältesten Gesschichte der Schweiz.

Allmählige Christianisirung Helvetiens vom dritten bis fünften Jahrhundert.

Nun, von Gallien und namentlich von diesen zwei Bischofssitzen zu Lugdunum und Vienna aus, verbreitete sich der christliche Glaube nach — Selvetien nicht nur, sondern früher
noch als nach Helvetien, an den Ober- und Mittelrhein, wie
wir nachher zeigen werden.

Vom Bischofssitze Vienna aus, von den dasigen Bischösen Dionysios und Paracodus wurde um 330 die Christengemeinde zu Geneva im viennensischen Bisthum gegründet¹). Der erste urkundliche Bischof in Genf ist jedoch erst Isaak, um 390 bis 415, Zeitgenosse des heiligen Bischofes Theodorus in Octodurum in Wallis²).

Wenden wir den bekannten Grundsat: "Je größer oder angesehener eine Stadt, desto früher erblicken wir darin eine Christengemeinde," auf Aventicum (caput gentis, Tacitus) an, so scheint er sich auch hier zu erwahren; Marius wurde 574 Bischof der Aventicier (Aventicum wurde um 407 — 410 jum dritten und lettenmale zerstört), und verlegte dann 589 feinen Sit aus der nicht wieder sich hebenden Gräuelstätte — er, der dreiundzwanzigste aventicische Bischof 3) nach Lousonium. können also zuversichtlich die Gründung des Christenthums durch eine Gemeinde zu Aventicum um 320 - 330 setzen. Aventicum zeigt sich dann auch wirklich als das Centrum, von wo aus sich das Wort Gottes bald nach verschiedenen Seiten helvetiens hin verbreitete; das deuten uns auch die antiquarischen Funde an: die Funde des herrn Troyon auf verschiedenen Punkten des Waadtlandes, namentlich zu Bel-air, die des Herrn von Bonstetten zu Ins im Seeland, und die unsrigen im hon= oder Hünenberg zu Salodurum, alle drei aus dem dritten bis vierten

¹⁾ Spon, histoire de Genève. I.

²⁾ De Rivaz, éclaircissements sur la légion Thébéenne. Paris 1779.

³⁾ Chronic. Lausann, Chartular, edidt. Matile 1840.

Jahrhunderte, alle bezeichnet mit christlichen Symbolen und zwei mit dem griech ischen!) (nicht mit dem latinischen Kreuze), was offenbar auch mit auf die Gegend hinweist, von wannen ursprünglich das Evangelium nach Helvetien gekommen, nämlich auf Lugdunum und auf die dortige von Griechen gegründete Gemeinde.

Der aventicensische Sprengel scheint vom Lemanersee an über Aventicum und Salodurum bis an die Siggern unweit Attiswyl gereicht zu haben, von wo dann der rauricische längs der Aare hinab bis nach Brugg am Böhberg sich erstreckte, und der vindonissische begann, die Gauen südlich der Aare und links und rechts der Reuß befassend, die an die Alpenthäler hinein?).

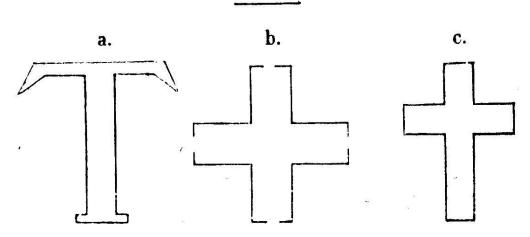
3ch habe bisher nach wenigen schriftlichen und einigen antiquaren Wegweisern die Richtung angedeutet, die bas Evange= lium auf seiner Unkunft in die helvetischen Gauen genommen, und habe den Lefer an die Grenzen zweier uralten Sprengel, des rauricischen und vindonissischen, geführt. Es scheint aber nun der göttlichen Vorsehung gefallen zu haben, andere uns noch verborgene oder erst noch zu enthüllende Wege zur Ver= breitung der Lehre des Gottmenschen gewählt zu haben, als die, welche ihr anfänglich beliebt hatten — sei es, daß die eifrigen Bischöfe, von Lugdunum aus, unmittelbare Verbindungen in ben Rheingegenden anknüpften und ein gunftiges Erdreich fanden, oder daß andere eifrige Christen in den beständigen Legionengugen von einem Ende bes Weltreiches jum andern oder in dem ungemein lebendigen handel und Wandel auf gebahnten Strafen vom Mittelmeer nach dem Innern Galliens und dem Rheine, angetrieben von dem höhern Beifte, das Samenkorn

¹⁾ Notice sur les tombelles d'Anet, par G. de Bonstetten. Berne 1849.

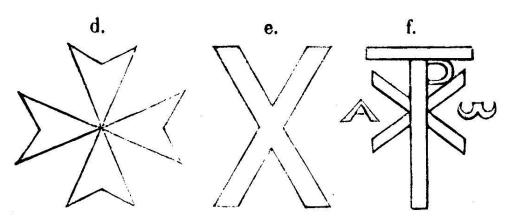
— Zürich, antiquarische Mittheilg, II. — Gemälbe ber Schweiz. Kant.
Waadt 1847, S. 81. — Siehe die angeführte Abbildung der 6 Kreuzessformen.

²⁾ Rheinwald, Conjectanea ad histor. et geogr. Episcop. Basileens. Bernæ 1843.

Des heiligen Kreuzes Formen.



- 20 Das ägnptische Tau, der heilige Nilschlüssel, aber auch das älteste christliche Kreuzeszeichen, Symbol der Erlösung und der Macht!
- Das morgenländische oder griechische Rreuz, mit seinen vier unter sich gleichen Seiten, von den Griechen bevorzugt.
- e. Das abendländische oder latinische Kreuz, dessen unterer Schaft länger ist, als der Querbalken und als der Oberschaft, von der römischen Kirche bevorzugt.



- d. Das fogenannte Malthefer Rreug, eigentlich ein griechisches.
- e. Das sogenannte Andreas-Kreuz, aufrecht, mit seinen zwei schrägen Balken.
- F. Das Monogramm Christi; am Tau-Kreuz befindet sich das griechische Ch und darüber der griechische Buchstabe rho. d. h. Christus; links und rechts vom Monogramm steht Alpha und Omega, d. h. der Anfang und das Ende!
 bei Johannis Apocalpps 1, 8.

des Reiches Gottes bis an die User des Rheines und in den nördlichen Theil der belgischen Provinz brachten, wie andere Glaubensboten früher schon nach Britannien und Spanien! Wie dem auch sein mag, früher als nach Helvetien, drang das Wort des Weltheilandes (zweiselsohne von Südgallien aus, weil wir wiederum häusig das Zeichen der Erlösung nach grieschischer Form!) antressen!) Früher drang es nach Trier, Köln und Mainz, von da wohl erst nach den Agri decumates oder dem Zehntlande, nach Raurica und Vindonissa.

So treffen wir als den ersten urkundlich erweisbaren Bischof zu Köln den — Maternus; als den ersten historisch sichern Bischof zu Trier den — Agrötius (nach der Tradition den vierten Bischof daselbst); beide unterzeichneten das Concilium zu Arelate 3142).

In Trier oder Treviri jedoch wird die erste Christengemeinde schon um 280 geblüht haben, wie dieß sehr wahrscheinlich machen sowohl der gelehrte Tübinger Pros. Hesele, librocitato, als auch Rettberg in seiner Kirchengeschichte Deutschlands, I. S. 82 und 201 ic. Gewiß ist, daß es noch vor Ende des dritten Jahrshunderts zu Mainz Christen gab, wo ja im Jahr 368 eine ansehnlich, überwiegend christliche Stadt war; das bezeugt uns Ammianus Marcellinus XXVII. 10, und wird durch den berühmsten Brief des heil. Hieronymus ad Ageruchiam bestätigt. Der alamannische häupling Rando hatte schon lange gegen Mainz Böses im Sinne. Zur Ausssührung seines Vorhabens ersah er sich einen Festtag der Christen im Jahr 367, und als eben der größte Theil der Bevölkerung, besonders die wassens

¹⁾ Ueber bie Arenzesformen fiehe besonders: Iconographie chrétienne, par M. Didron. Paris 1843. pag. 382., und Sinnbilber der alten Christen, von Dr. Bischof Münter. Altona 1825.

²⁾ In Bezug auf Maternus, ber nicht Coacous bes heil. Petrus sein kann, sehe man ben urkundlichen Beweis in des Erzbischofs Mansi, ampliss. Collect. Conciliorum II. pag. 476. — Sehöpflin, Alsat. illust. — Hefele, lib. citat. — Darnach berichtige man das Directorium basileense. 1848. pag. 90. — Conser. grandidier, hist. de Strasbourg. I. dissert. 2.

fühige Mannschaft zum Gottesbienste in der Rirche versammelt war, brach er unversehens in die Stadt, überrumpelte Alles und führte viele Gefangene und große Beute weg."

Doch kann man von Moguntiacum (Mainz) so wenig als von Argentoratum (Straßburg) einen urkundlich erweisbaren Bischof zur römischen Zeit nennen! Nicht anders verhält es sich, leider! mit Raurica und Basel; denn den angeblich ersten Rauricer oder Rauracherbischof Justinianus kennt man nur aus den Ukten des sogenannten Kölner-Concils 346, die bekanntlich saul und falsch sind und als saul und falsch längst von den größten katholischen Kirchenhistorikern erwiesen wurden, z. B. vom Kardinal Baronius 1), von Binterim und endlich von Hefele 2c.

Ju den obigen Beweisen, daß im dritten und vierten Jahrshundert die christliche Religion am Mittels und Oberrhein Einsang gefunden, kömmt auch noch das Zeugniß des Kirchenshistorikers Sozomenos II. 6: "Damals als Constantin für das Wachsthum der Kirche so sehr sorgte, fagt er, waren die Völker

¹⁾ Annales eccles. tom. III. ad. ann. 346, et tom. I. ad nund. ann. §. VII. wo er fagt: "Acta hæc imposturæ suspicione vehementer laborant. — Binterim pragmat. Gefc. Bt. I. S. 348. — Hefele, libr. cit. pag. 187. Darnach berichtige man nun bas Directorium Basileense 1849, pag. 93, wo fogar von einem Bischofe Pantalus im Jahre 238, von Abelphius 533 als baselschen Bischöfen gesprochen wird. In Bezug auf Bantalus und feine Reifegefahrtinnen, Urfula mit ben 11,000 Jungfrauen, wie auf ben bamaligen fogenannten Papft Chriqcus, schöpfe man Belehrung in Baronii notis ad martyrolog. roman. die 21. Oct., und in feinen annal. eccles. ad annum 383. tom. IV, ferner in Beatus rhenanus rer. germ lib. HI. pag. 237, wie auch in Schöpflin, Alsat. ill. I. pag. 340. -In Bezug auf Juftinianue und Adelphine gibt bas Bahre ber Erzbischof Manft in feinen Concil. tom. VIII, pag. 356 et 839. Es muß ftatt Episcopus de raurica, vielmehr de ratiate, b. h. Poitiers gelefen werben. Der erfte urfundliche, hiftorifche Bifchof Bafele ift Balbebertus, um bie Mitte bes achten Jahrhunderts! Den angeführten fatholischen Ge: lehrten gufolge, gehören bie oben genannten Berfonen fammt und fons tere ber - Legende an, nicht ber Geschichte.

am Rheine schon christlich," kommen auch noch die antiquaren Funde griechischer Rreuze, auf beiden Seiten des Stromes; ich führe unter den so häufigen Funden nur die des Dr. S. Schreiber's (Taschenb. 1839, S. 200) an: "Die in den Grabern gablreich vorkommenden griechischen Rreuze, besonders auf Agraffen, sind für die christliche Abkunft berselben völlig entscheidend." Alehnliches wird uns von Basel aus bestätigt: Es wurde nämlich 1837 zu Basel "auf der Burg", b. h. auf dem Plate des alten Castrum Robur ein Grabstein aufgefunden; an demfelben erblickte man feltische und romische Bezeichnungen und Symbole mit - - chriftlich en vermischt; Dr. Gerlach fett feinen Ursprung in das dritte Jahrhundert1), und schließt auf das Dafein einer driftlichen Gemeinde dortselbft! In diesem britten Jahrhundert begann denn auch wirklich das bisher noch ungenannte, unbeträchtliche Basala ober Basla" sich ju heben und wurde später, im vierten Sahrhundert, um so beträchtlicher, je mehr Raurica, die römische Koloniestadt, auch Augusta Rauracorum genannt, fant!

Die Geschichte hat uns die Namen der Bischöfe der Christengemeinde zu Raurica nicht ausbewahrt, so wenig als die zu Argentoratum und Moguntiacum; der Sprengel des Bischofs zu Raurica erstreckte sich, wie gesagt, von den Usern der Birs durch das Frickthal, südlich bis an die Nare hinaus, östlich bis an die Nare am Fuße des Bötzberges, wo der Vindonisser Sprengel begann.

Daß in Vindonissa zu der Römerzeit eine christliche Gemeinde mit einem Bischofe an der Spitze war, haben Rettberg in seiner Kirchengeschichte Deutschlands und Hesele librocitato, pag. 73, als höchst wahrscheinlich dargethan; christliche Altersthümer aus den Ruinen zu Windisch bespricht Haller in seinem "Helvetien unter den Römern", II. S. 386. Man darf der Hossinung leben, es werde der historische Verein der V Orte, der seit zwei die drei Jahren seine Thätigkeit auch auf die keltischen und keltorömischen Alterthümer gelenkt, so glücklich sein,

¹⁾ Schweizerifches Mufeum für hift. Wiffenschaft. II. Band, 1838.

christliche Monumente und Dokumente des vindonissischen Sprengels, der die Gauen östlich und westlich der Reuß befaste, aufzusinden, um den interessantesten Theil der alten Geschichte der fünf Kantone immer mehr und mehr aufzuhellen!

Wenden wir und nun am Ende unserer Forschungen nach driftlichen Spuren in den Flufgebieten der Aare und der Reuf, ju den östlichen Thälern helvetiens, nach Rätien — einem Lande, deffen tapfere Bewohner, nach dem verzweifeltsten Kampfe um Boden und Freiheit (devota morti pectora liberæ Drusus Genaunos, implacidum genus, Breunosque veloces et arces Alpibus impositas tremendis dejecit. Horat. od.) in der Folge die treuesten Unhänger der Römer und die stärkste Schutzwehr auf Sahrhunderte lang gegen die nordischen Barbaren wurden; ihnen verdankten die Römer fast zwei Sahrhunderte länger die Behauptung der füdlichen Donauprovinzen, namentlich Vindeliciens mit Augusta Vindelicorum (Augsburg), mährend das Zehentland und die nördlichen Lande von der Donau länast den wilden horden zur Beute geworden. "Von Rätien wiffen wir gewiß, fagt Sefele, daß frühe ichon die Reime des Christenthums da gelegt wurden und aufgingen." Die nahe Verbindung mit tem christlichen Ober=Italien, besonders mit der alten Bischofs= stadt Mediolanum, die geographische Lage des Landes zwischen Stalien und dem christlichen Südgallien — all das brachte manch frühes Samenkorn in die rätischen Thäler, so daß im zweiten bis dritten Sahrhundert schon Rätien seine christlichen Gemein= ben haben mußte; einer seiner Apostel hieß Lucius, der in den Gegenden um Chur, das mit Recht als ein altkeltischer Name erklärt wird1), einer der Ersten Christum verfündete; daß er ein brittischer Rönig gewesen und die Krone niedergelegt habe, um Apostel zu werden, ist Legendenzusat, weil der berühmte Kirchenhistorifer Beda in seiner hist. eccles. Anglorum I. 4 hievon nichts weiß?). Fabelhaft ift der Rätier Beatus;

¹⁾ Bom galischen cor, b. h. Sicherung, Schut; curadh, Schuter, Belb; cuire, Gurtel.

²⁾ Solb, ast. script. allam. III. pag. 114. — Rettenberg I. pag. 141. — Hefele. pag. 67.

sein Leben von Daniel Agricola (Basel 1511) ist absichtliche Dich= tung, und Vindocinum, d. h. Vendome verwechselt mit Vindonissa; wodurch Beatus plötzlich ein Rätier wurde¹).

Der erste urkundliche Bischof in Rätien und zwar zu Chur lebte zur Zeit Leo des Großen und hieß Asimo; für ihn und in seinem Namen unterschrieb der Bischof von Como, Abundantius, die Akten der Synode zu Mailand, die der maisländische Bischof Eusebius im Jahr 452 zur Annahme und Bestätigung der Akten von Chalcedon zusammenberief, man sehe die Beweise bei Mansi, Concili. II. pag. 1371 und in Leonis I. opera edt. Ballerini, tom. I. pag. 1083.

Im vierten Jahrhundert war der größte Theil Rätiens christlich und hatte sein eigenes Bisthum; gehörte doch Rätien wie Wallis, während der römischen Spoche mehr zu Italien als zu Gallien und Helvetien!

Wichtiger als Rätien, ist für uns und unsere Untersuchung das junge Christenthum in Wallis, das vor der Untersochung durch Eäser (Comment. III.) zu Gallien, seit Kaiser Augustus aber zu Italien gehörte²), um 377 nach Ehr. noch immer zu Italien zählte und einen Prätor hatte, unter welchem auch Rätien — nebst den Zwischengliedern, dem Urserenthale und Godard — stand³). Amm. Marcellinus, der um 390 schrieb, zählte zuerst wieder die penninischen Allpen und Wallis zu Gallien; damals bekam letzteres statt eines Prätors einen Präses und stand unter der Provincia Viennonsis. Als den ersten urkundlichen Bischof von Wallis bezeichnet und die Geschichte den beiligen Theodorus, oft auch Theodulus genannt, der vom mediolanensischen Bischofe Protasius um das Jahr 350 geweiht worden und anfänglich, auf kürzere Zeit nur, seinen Sis zu

¹⁾ Beatus rhenanus. rer. ger. III. pag. 602. — Acta Sanctor. Bolland. maj. tom. II. pag. 367. et tom. VII. pag. 262. — Ambr. Eichhorn, episcop. Curiens. pag. XVI — XVIII.

²) Strabo. IV. — P. Mela. II. 2. — Plin. III. 20.

³⁾ De Rivaz, éclaircissements. pag. 113 — Christl. Inscript au Sedunum anno 377, bei Orelli, Inscript. no. 250.

Octodurum (Martinach) hatte; er wird als der Walliser Apostel hochverehrt; er ist es auch, der die Leidensgeschichte der thebäi= schen Legion, "wie man fagt," dem Bischofe Isaak zu Geneva, etwa hundert Jahre nach dem Ereignisse ergählte; dieser er= gahlte fie wieder den Genfern, und aus dem Munde diefer Genfer schrieb fie dann 432 der Lugduner Erzbischof Eucherius in fliessendem Latein nieder für die Rirche von Agaunum jum öffentlichen Vorlesen, wie sie ihm aus all diesen 130jährigen mündlichen Ueberlieferungen war mitgetheilt worden!! Das ein= fache, nicht zu bezweifelnde Faktum, daß unter den beiden Mitkaisern Diocletian und Maximian thebäische Legionarier bei Agaunum in Wallis den 22. September Jahres 302 für die driftliche Wahrheit den Märtprertod erlitten, schien so vielen Gelehrten, auch unserm Joh. v. Müller, Stollberg und Alzog 1) fo auffallend und grell mit Legendenzuthat ausgeschmückt, daß sie mit Unrecht die gefammte Erzählung für ein frommes Mährchen ansahen; ungemein gelehrt und mit Gewandtheit vertheidigte De Rivag in feinem berühmten Werke: éclaircissements 1779 die Eucher'sche Legende, so daß F. L. Haller ") der Vertheidigung seinen Beifall nicht versagen kann; wir huldigen mit vollkommener Ueberzeugung der jüngsten gründlichen Rritif Rettbergs, ber, nicht verkennend den mit der Zeit eingedrungenen Legendenschmuck, ju bem Resultate gelangt, es unterliege dieser Martergeschichte eine einfache Thatsache, die hinrichtung christlicher Soldaten ju Agaunum. (Rettbergs Rirchengeschichte Deutschlands, I. Göttingen 1846. S. 101.)

Acht Tage nach dem Martyrium des Mauritius und seiner Gefährten zwischen Agaunum und Octodurum, somit den 30. September 302 erlitten andere Legionarier, unter ihnen Ursus

¹⁾ J. Müllers Schweizergeschichte, VI. Cap. Leipzig. Angsburg. S. 73, Note 112. — Stollberg, Thl. IX. S. 302. — Alzog, Kirchengesschichte, I. S. 141.

²⁾ Helvetien unter den Römern, I. S. 260. — Gottl. Em. Hallers Bib: liothek der Schw.:Geschichte, III. S. 531.

und Viktor, den Martertod zu Salodurum an der Arola 1), ein Faktum, das an und für sich durchaus nicht, wohl aber dessen Legendenflitter unhistorisch ist.

Jener heilige Apostel und Bischof Theodorus war es auch, der um 351 schon die Gebeine der thebäischen Märtyrer zu Agaunum (jetzt St. Morit) in einer geräumigen Erypta neben dem Tempel beisetzen ließ, wo seit 360 an, Mönche tagtäglich Gott Loblieder sangen und den Sieg der Blutzeugen seierten, eine Stiftung, die viel kräftiger für das Martyrium zeugt, als die — Eucher'sche Legende!

3.

Sturz der römischen Herrschaft in Helvetien und Untergang der Christengemeinden daselbst zu Anfang des fünften Jahrhunderts.

Indem wir die historischen Spuren der Einführung des Christenthums in Helvetien verfolgend, am Ansange des Lemanersees angelangt sind, kommen wir in unserm Kreislause unvermerkt nach Westen zurück, wo der erste Same des Evange-

¹⁾ Die Schreibung dieses Ortes lautete ursprünglich Salodurum; bas ers hellet 1) aus dem Epona-monument des Jahres 219 n. Chr.; 2) aus den Itinerarien der vier ersten Jahrhunderten; 3) aus den Codices Bibl. reg., zu Paris des neunten und zehnten Jahrhunderts. Cant. Hermann Manusc. Bd. 5. fol. 177. — Lous. Chartul. edt. Matile. — Hafler I. S. 330. Bom eilsten dis zwölften Jahrhundert sing die Schreibung an schwankend zu werden; bald liest man Salodurum, bald Saloturium, bald Suloturum, Salatarn, Solatren, Salaura (wovon Soleure); endlich im vierzehnten die fünfzehnten Jahrhundert schrieben Einige Saloturn und Solothurn, die zuletzt die letztere Schreibung gewöhnlich wurde und man das Wort von Solus und Thurn ableitete, als wäre der Marktihurm einzig vom röm. Castrum übrig geblieben!!! Der Thurm batirt aber aus der burgundischen Zeit und ist höchstens 900 Jahre alt; die Bauart ist ganz unrömisch.

liums in unserm Vaterlande einen fruchtbaren Boden fand, die ersten Herzen und Familien gewann und die ersten Gemeinden gegründet wurden — kommen wir, sage ich, in die Mitte des vierten Jahrhunderts.

Die dem römischen Kolossenreiche durch Gottes Vorsehung jugemessene Zeit, wie ber bem tieffinnigen Druidenthum bestimmte Kreislauf eilte dem Ende entgegen; der unrühmliche, gewaltsame Stury bes Einen, die stille Auflösung des Andern und sein ruhiger Uebergang jum bobern tiefern Glauben erwecken in und Gefühle der Wehmuth und der - Freude! Go weithin die römischen Legionen ihre lang siegreichen Adler trugen, so weit auch reihen sich driftliche Gemeinden an Gemeinden; überall prangte auf ihren Fahnen, ja auf dem Labarum das wundersame Zeichen der Erlöfung und des Sieges über Verfolgung und Tob, und auf den Thürmen glänzte der Sahn, bas christliche Symbol sowohl der Wachsamkeit als des Gefühls der Sündhaftigkeit des sich felbst vertrauenden schwachen Menichen! Die römischen Imperatoren hatten längst den ehrwür= bigften, beiligften aller Tempel bes Alterthums, ben ju Berufalem gestürzt und bas Volk nach Gottes Willen auf immer in alle Welt zerstreut, hatten bereits die fromme, gebildete Druidenpriesterschaft durch Defrete, Acht und Bann unwirksam gemacht 1); nun follte bas gleiche Loos auch die bisher siegreichen Berfolger ber Druiden, ber Juden und Christen treffen, und heidnische Weltmacht, griechische Weisheit und Druidenbildung ju nichte werden, um alle und alle Völker nach und nach jum Welterlöfer zu führen und Alle in - - 3hm zu fegnen!

Das römische Raiserreich, bei seiner Größe in sich selbst zerfallend, war bestimmt, zuerst durch ein Barbarenvolk, die Alamannen besonders, an der nordöstlichen Römergrenze angessiedelt, zu stürzen; die Teufelsmauer, limes transrhenanus, ward zweimal schon, im dritten und dann im vierten Jahrhunsdert angefallen und durchbrochen, der Rhein selber wurde von

¹⁾ Sueton. Claudius cap. 25. — Guizot, Collect. de Mémoires relatifs à l'hist. de France. Paris 1835. I. vol. Introduct.

einzelnen Heereshorden anfangs in Streifzügen überschritten und Gallien und Italien schrecklich heimgesucht; auf einem solzthen Raubzuge lieserten sie einst dem Kaiser Constantius, Constantins Vater, bei der Stadt der Lingonen (Langros) eine Schlacht im Jahr 303, in welcher er, nach eigener Lebensgesahr, endlich siegte und den Alamannen 60,000 Mann tödtete 1); bald darauf folgte die Schlacht gegen die gleichen Alamannen bei Vindonissa, wo sie beinahe aufgerieben wurden. Infolge dieses Sieges wurde zum Schuke gegen diese tapfern Horden, die Colonia Constantia am Bodensee gegründet und stark befestigt?).

Auch da wo in Westen der Rhein plötzlich nach Norden ablenkt, an helvetiens Grenze, im großentheils driftlichen Vicus Basala oder Basilea, wurde auf dem jetigen Münsterplat jum Schute der Rheingrenze, helvetiens und Galliens gegen die deutschen Raubschaaren das - Castrum Robur vom Raiser Valentinian I. um das Jahr 374 gebaut3); viele andere Castra erhoben sich, um die sinkende Macht ber Römer am Rhein wo möglich zu stüßen; gleichwohl schreckten alle bisherigen Nieder= lagen, all die erbauten Schanzen und Festen die Alamannen nicht ab von ihren Beereszügen nach Westen und Gudwesten, um sich neue Wohnsite zu erkämpfen. So geschah es um 395, ju Stilicho's und honorius Zeiten, daß alamannische Streif= schaaren über den Rhein setzten und die Rauricierkolonie, Augusta Rauracorum, die im zweiten Drittel des vierten Jahrhunderts, trot mehrerer früherer Plünderungen und Ueberfälle, wieder schon aufblühende feltoromische Stadt überrumpelten, neuerdings ausylünderten und verwüsteten; die wohl kaum zu bezweifelnde Ueberlieferung spricht von einer christlichen Gemeinde daselbst (wie in Basel) und von einem dasigen Bischofssitze seit vielen Decennien, und von einer Reihe früherer Bischöfe, etwa wie in Aventicum vor Marius!

Ein Jahr nach dem Untergange der blühenden Coloniestadt

¹⁾ Eutrop. IX. 15. — Hefele lib. cit. pag. 86.

²⁾ Beat. rhenan. pag. 74.

³⁾ Am. Marcellinus XXX. 3.

Raurica, um 396, wurde von Stilicho, zur Sicherung des Raurachergebietes, in der Nähe der zertrümmerten, entvölkerzten Stadt, das Castrum rauracense (Kaiseraugst) gebaut und zwar aus den Mauern und Gesteinen der Augusta Rauracorum¹); viele »Monumenta christiana« kamen so aus der Raurica hinüber in die Castrum-Baute; ob sich aber auch im Castrum wieder eine Christengemeinde zusammensand, wird mit vollem Rechte bezweiselt. Augusta Rauracorum wurde nach ihrer Zerstörung 395 eine villa, villa Augusta genannt, woher denn der Name Augst²).

Um die gleiche Zeit, beim immer drohendern Heranstürmen der deutschen Barbaren, wohl im gleichen Jahre, 396, wurde auch im schon mehr als einmal hart mitgenommenen Vicus Salodurum ein Castrum, d. h. ein Castell in der Quadratsorm eines römischen Feldlagers gebaut, so auch wahrscheinlich in Altreva³) und Ultinum 1c.; zu Salodurum sind die Funde christelich er Alterthümer aus der keltorömischen Zeit ziemlich häusig und bezeugen, wenn nicht das Dasein einer damaligen christelichen Gemeinde, doch unwidersprechlich das Dasein christlicher Familien vor dem Sturze der römischen Herrschaft in Helzbetien.

Wir kommen nach Vindonissa, wo wir eine Christenges meinde als höchst wahrscheinlich nachgewiesen haben; ihr erster urkundlich er Bischof ist jedoch erst Bubulcus, der die burgundische Spnode zu Epaon 519 am Rhodanus unterschrieb: »Bubulcus in Christi nomine Episcopus Civitatis Vindonissæ religiet subscripsi. (Mansi, Concil.) Es erschien auf diesem Concil

¹⁾ Haller, Helvetien, I. S. 234, 311, 332.

²⁾ Neugart, Episcopat. Constantiens. I. pag. XXX. — Schweiz. Museum für histor. Wissenschaft. II. Bb. 1838. — Dr. Roth, die römische Steinsschrift des Kantons Basel. 1843. — Darnach berichtige man nun gesfälligst die besternte Anmerkung am Ende des Directorium Basileense. 1849.

³⁾ Ueber bas Etymon v. Altreva, jest Altreu, oberhalb Solothurn, fiehe Geschichtsfreund. VII. Lieferung. 1849. S. 208.

fein rauricischer Bischof, weil seit 395 höchstwahrscheinlich keiner mehr, wie oben angedeutet worden, eristirte bis in's — achte Jahrhundert! Vor Bubulcus dürste auch in Vindonissa unzweisselhaft, wie in Aventicum und Raurica eine Reihe von Bischösen den vindonissischen Stuhl inne gehabt haben, wie uns dieß Hesele libr. citato sehr glaubwürdig macht, und eben so wahrscheinlich ist es, daß es eben damals mehrere christzliche Gemeinden gab links und rechts die Reuß hinzan bis in die Alpenthäler und um den Vierwaldzstättersee.

Auch Vindonissa, die gewaltige Römerfestung an der Reuß, erlag im vierten Jahrhundert mehr als einmal der Uebermacht der Alamannen, wohl schon um 351; auch da, in der verwüssteten Stadt, wurden die Trümmer 394 zusammengerafft, ein Tastrum gebaut und ihm der Name Castrum vindonissenso gegeben; die mächtige, zum Theil schon christliche Stadt, sank zu einem Castrum herab, um auch wenige Jahre nur ihr Dasein als Castrum wenigstens noch zu fristen!! 1).

Seit Gründung Roms im Jahr 753 vor Ehr. ging durch alle Jahrhunderte hinab der feste Glaube durch die Herzen der Römer, es sei der ewigen Weltstadt (urbs æterna!) und ihrer Weltherrschaft eine Dauer von 12 Jahrhunderten?) vom Schick-

¹⁾ Haller, Helvetien unter ben Römern, II. S. 383, der die Beweise liefert, daß Vindonissa als castrum erst zu Anfang des fünsten Jahrhunderts unter Honorius mußte zerstört worden sein. — Uebrigens standen die Bisthümer Raurica, Vindonissa und Aventicum unter dem Metropolitan zu Vesontio: "Ex Notitia provinciarum et civitatum Gallice (ad honorit tempora habetur exploratum, Vesontium inde a quarto sæculo dignitate Metropolis in Maximâ Sequanorum potitum; daneben werden angesührt civit. Nociodunus, Civitas Elvitiorum Aventicus, civitas Basiliensium, und die castra Vindonissense, Ebredunense et rauracense, Confer Neugart episc. Constant. pag. CXLIII.

²⁾ Censorin de die natali, cap. 17. — Claudian. de bell. getic. 265. — Wachsmuth, röm. Geschichte. S. 119. Der dies natalis urbis wternwist ber 21. April.

sale bestimmt! Der Schluß des zwölften Jahrhunderts nahete heran, mit ihm Angst und Schrecken! und sieh da! die Weissagung der etruskischen Seher unter Romulus traf ein, hier früher, dort später: Es war der 31. Dezember 406 der letzte Tag der römischen Macht am Rhein, aber auch der letzte Tag des längst dahin sterbenden Keltenthums und der letzte Tag der seit 2–300 Jahren erblühenden Christengemeinden in Helvetien— der letzte Tag der bisherigen höhern Bildung und Gesittung, die durch die nordischen Barbaren in ihren Grundsesten erschütztert wurden, auf daß sich später, wenn auch langsam, aus keltischen, klassischen und — — christlichen Elementen eine neue Aera, eine höhere Weltordnung gestalte!

Es saß nämlich auf dem weströmischen Throne des Theodosii Sohn, Honorius von 395 — 423; im Jahre 395 reiste Stilicho an den Rhein und befestigte den Frieden mit den wilden Horden gegenüber, entblößte aber voll Vertrauen auf denselben die Grenzen so von Legionen, daß die Barbaren Muth faßten, nach längst durchbrochenem Pfahlhag am letzten Tage des Jahres 406 an mehreren Orten über den Rhein setzten und den Gräuel der Verwüstung, der zehn Jahre dauerte, begannen; ihn beschreibt der heil. Hieronymus, Zeitgenosse, früher in Treviri, der keltischen und römischen Sprache mächtig, mit solgenden Worten):

"Unzählige der rohesten Völker haben ganz Gallien in "Besitz genommen. Alles Land zwischen den Alpen und Phres" näen und was vom Ocean und dem Rheine begrenzt wird, "haben die Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Burguns, dionen, Alamannen zc. verheeret. Moguntiacum, einst eine "vornehme Stadt, ist erobert und zerstört, und in der christs"lichen Kirche sind viele tausend Menschen ermordet worden. "Die Stadt der Vangiones (Worms) ist durch eine lange Bes

¹⁾ S. Hieronymi Epistola 91, ad Ageruchiam, im vierten Band seiner Werke. Baris. S. 748. — Prosper Aq. in Chronico, apud Bouquet. tom. I. pag. 627. — Orosius. VII. 40. — Zosimus. VI. 3. — Confer, meine jüngste Schrift: "Die Kelten und Althelvetier. Solothurn 1851."

"lagerung zu Grunde gerichtet. Die mächtige Stadt der Remi "(Rheims), die Ambiani (Amiens), der Attrebatæ (Arras) und "die fernsten der Menschen, die Morini (in Flandern); deßgleis "chen Tornacus (Tournai), Nemetæe (Speier), Argentoratus sind "nach Germanien versetzt. Die Provinz Aquitanien und die "zwischen Garonne und den Pyrenäen, die von Lugdun und "die von Narbo sind alle verheert, mit Ausnahme weniger "Städte, welche von Außen das Schwerdt und in ihrem Inspern der Hunger aufreibt zc. zc."

Ein anderer Zeitgenosse schreibt: 1)

"Hätte sich der Ocean über das Land ergossen, er hätte "uns mehr übrig gelassen. Es fehlt uns Vieh und der Same "der Frucht, keine Stelle ist für Weinberge und Oelpflanzungen "vorhanden, die Gebäude hat Wasser und Feuer zerstört."

Diese Schilderungen ergänzt nun noch der Priester Salvianus, später Bischof in Massilia, der, in oder um Treviri geboren, die Verheerungen erlebte und in einer merkwürdigen Schrift²) darstellte:

"Früher blühten alle Theile des römischen Reiches; die "Bürger lebten im Reichthum und im Vergnügen; aber jest "ist aller Reichthum verschwunden; wir sind elend! Mainz ist "zernichtet, Köln in Feindes Gewalt; die Haupt= und reichste "Stadt Galliens, Trier wurde viermal vom Feinde eingenom= "men und liegt nun verheert darnieder; auf gleiche Weise stelen "die übrigen Städte Galliens. Und was der Feind bei der "Plünderung nicht getödtet hatte, ging nach der Plünderung "durch das Elend zu Grund; einige starben eines langsamen "Todes, Andere litten an Brandwunden, der Eine ging durch "Hunger, der Andere durch Entblößung zu Grunde. Ueberall "lagen, was ich selber sah und mit ertrug, die Leichen beiderlei "Geschlechts, nacht und zerrissen, in den Städten und herum, "von Vögeln und Hunden zersressen, und der Gestank der Tod=

¹⁾ Bouquet, Script. rerum Gallic. I. pag. 777. — Opera S. Prosperi 1711. pag. 786.

²) De Gubernatione Dei.

"ten war eine Seuche für die Lebenden! Und wenn auch noch "ein Theil des Volkes übrig ist, so ist es ganz in Elend, in "Trauer und Thräne versunken und verwaist, so daß man "nicht weiß, welches Loos das härteste ist, das der Getödteten "oder der Lebenden!"

Ich kehre zu den christlichen Gemeinden in Helvetien zurück: Das Castrum Robur zu Basela verschwand beinahe spurslos; einige christliche Symbole, wie gezeigt, bezeugen noch das einstige Dasein christlicher Einwohner, es stand kaum dreißig Jahre!

Das Castrum Rauricense (jetzt Kaiseraugst), wie wir schon bemerkt, aus den Trümmern der Anno 395 zernichteten Raurica, d. h. Augusta Rauracorum aufgebaut, daher noch manch christlichen Fund bietend, wurde dem Erdboden gleich gemacht; das rauricische Bisthum, das wahrscheinlich schon 395 gänzlich einging, erstand erst nach 300jährigem Todesschlase wieder in der Stadt — Basela im achten Jahrhundert 1). Raurica

¹⁾ Cointus, annal. eccles. ad. ann. 748. No. 105. — Mansi, Concil. tom. XII. Baldebertus, episcopus Baslæ. In Rheinwald libr. citato, befinbet fich bas jum erftenmal aus juraffifchen Archiven abgebruckte, fur bas Rauraco-Baster Bisthum wichtige liber marcarum, bas bie 11 Decanate beffelben aus ben - - carolingischen Zeiten verzeichnet. Das Bisthum erftrecte fich von Pierre-pertuis bie zur Siggern, von ba langs ber Mare bis Brugg, Vindonissa gegenüber, und befaßte auch bas Leimenthal, Fricthal und bas Oberelfag bie Befort und an ben Doubs ac. 3mifchen Rhein und Nare lagen bie brei Gauen : Frikgaudia, Sisgaudia (b. h. Cisgaudia, alfo von Raurica aus bieffeits bes Jura) und Bucksgaudia fenfeite bee Jura. - Jum neunten Decanate Frifgen gehörten Erlinsbach, Dberfildberg, Beltheim, Thalheim und Schingnach, Umicon, Bogberg und Manbach, Luggern und Mettau, Laufenburg und Stein, Eibkon und Mumpf, Wegenstetten und Efchfon, Rienberg, Bergnach und Wittnau, Frif, Bornuffen und Elfingen zc. Bum zehnten Decanate Buchegau gabiten: Fulenbach, Oberbipp und Rlus, Wangen, Sagenborf und Egrichingen, Buriten, Mumliewil, Stuglin: gen. Olten, Gosfon und Loftorf, Olten und Solberbant, Lauperflorf, Balethal, Wolfwyl nub Denfingen ac. Bum achten Decanate, zum

blieb auf immer zerstört, der Name ist noch übrig in "Frick, Frickthal, Frickgau", was schon Beatus rhenanus sah: »Uricgavia, quæ Rauricorum nomen resert primoribus duabus literis ablatis,« so daß Vric oder Frick verkürzt auf Raurica hinweist. Das Castrum rauricense hatte also keine zwölf Jahre gedauert, von 395 — 407.

Nicht länger als das Castrum rauricense stand das Castrum vindonissense; es wurde jedoch der Bischofssitz unter Marimus, dem letzten dortigen Bischof, um das Jahr 560 nach Constantia verlegt; ob sich die Christengemeinde bald nach dem Greuel der Verwüstung des Jahres 407 wieder sammelte, bezeugt uns kein Dokument; nur so viel ist urkundlich, daß Marimus der letzte Bischof zu Vindonissa und zugleich der erste zu Constantia war, um 560, unter dem austrasischen König Clotar I, Chlodwigs Sohne¹). Die drei bekannten Bischöfe heißen also: Bubulcus, Grammatius und Maximus.

Berstört2) wurde auch nicht nur was aus frühern Ver-

Sisgau waren gerechnet: Eptingen, Aristorf und Dietkon, Brezwil und Listal, Schönthal, Bubendorf und Bürren, Gelterkinden und Minstersüngen, Rheinfelden, Magten, Meli und Sewen, Nuglar, Sissach und Augst 2c., und zum Decanate Leimenthal: Laufen, Erschwil und Busserach, Grindel und Bermswil, Terwil und Berken, Witterswil, Lehmen, Meherlen und Roberstorf, Phirt, Oltingen, Hagenthal, Mußsbach, Dornach, Lüczel und Arlesbeim 2c.

¹⁾ Neugart, episcopat. Constanti. tom. I. pag. CXLV, und besonbers Hefele libro citato.

²⁾ Mit dem von den Chronisten in Betreff der Zerstörung des salodurschen und anderer castra angegebenen Zeitpunkte (407 nach Chr.) stimmt bestens auch die Numismatik überein; die spätesten römischen Münzen, die nächst Solothurn 1845 aufgefunden worden, sind die des Kaisers Theosdosse I. 395, so wie seines Sohnes Honorius; das castrum salodurense eristirte also noch die in die ersten Jahre des fünsten Jahrhunderts, wie das castrum vindonissense etc.; seine Eristenz dauerte kaum zwölf Jahre! Bouquet, I. pag. 777. — Dr. Burkhardt, IV. Bd. des Archivs für schweiz. Geschichte. — Confer meine Abhandlung über Winicon's Alterthümer im "Geschichtsfreund" 7. Band.

heerungen vom Vicus Salodurum übrig geblieben sein mochte, sondern auch das unlängst erst erbaute Castrum, dessen Mauern theilweise allein noch übrig sind; es wurde gänzlich zertrümmert, kein Thurm blieb aufrecht; der sogenannte Marktthurm, den man lange als einen altrömischen bezeichnete, datirt aus den burgundischen Zeiten des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung; daß daselbst je ein Bischofssis gewesen, bezeugt keinerlei Nachricht, Funde christlicher Alterthümer dagegen deusten an, wie schon gesagt, daß im dritten, wenigstens im vierten Jahrhunderte Christen da angesiedelt waren.

Auf gleiche Weise und zur gleichen Zeit, wie Raurica und Vindonissa, wie Altreva und Salodurum, ging nach mehrmaliger Berwüstung, endlich bes Ganglichen auch Aventicum unter, wo, wie in Geneva, früh schon die Lehre des Welterlösers Wurzeln gefaßt hatte und fegensreich erblüht war. Wie gefagt, hieß der lette der 23 Bischöfe von Aventicum Marius; er starb 594, nachdem er zwanzig Jahre Oberhirt des Sprengels ge= wesen und seinen Sit einige Jahre vor seinem Tode aus der zertrümmerten Stadt weg - nach der Stadt Lousonium am Lemanersee verlegt hatte; er war gegenwärtig im Concil von Matisco oder Màcon 585 und unterschrieb: »Marius, Episcopus eccles, aventicæ1); feine Urfunde hat irgend einen Namen feiner 22 Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhle zu Aventicum uns aufbewahrt! - Die lette Meldung Aventicum's steht in der Notitia Provinciarum, die um 400 nach Chr. unter honorius gefertigt worden; da heißt die Stadt »Civitas Elvitiorum Aventicus« — zu einer Zeit alfo, in welcher Raurica schon vier Sahre lang zu einem Castrum herabgefunken mar. - Saller, helvetien I. S. 330.

¹⁾ Mansi, Concil. IX. pag. 359. — Joh. Muller, Schweizergeschichte. — Chronicon Laus. Cartul. edit. Matile.

Ich schließe meine Zusammenstellung der zerstreuten Nachrichten über die erste Pflanzung des Christenthums in unserm Vaterlande, mit einer Betrachtung des berühmten Geschichts= (chreibers Pfister 1): "Wenn die Römer sich länger behauptet hätten, so würde schon damals eine schönere Kultur allmählig verbreitet worden sein;" und mit den Worten hefele's2): "Die "römische Herrschaft hörte auf, mit ihr sank das Fundament "driftlicher Bildung; der junge Bau der Kirche in diesen Län= "dern stürzte zusammen und die hoffnungsvolle Blüthe erstickte "vor ihrer schönsten Entfaltung, das scheint hart, wie ein Be-"waltstreich des harten Verhängnisses. Barbaren stürmten ber= "ein, zerstörten die Anfänge höherer Rultur, Alles ward wieder "in Dunkel gehüllt und in Alberglauben begraben — das scheint "schrecklich und jammervoll. Aber das römische Reich hatte "das tödtliche Gift schon lange in sich und mußte unaufhalt-"sam zusammensinken. Bei und ward es verdrängt, früher "als der gewaltige Sturz und die mächtigen Trümmer Alles "erdrückten. Ein neues, jugendlich fraftiges Reich trat an die "Stelle des frankhaften alten; ein unversehrtes Naturvolt, "roh noch, aber voll guter Anlagen und Reime, in tiefer Be-"müthlichkeit jum Söchsten bildfam, drang herein, anfangs "wohl ein wilder Stamm, aber fähig, fräftiger Träger des "edelften Reises zu werden."

Ich mache endlich noch aufmerksam auf zwei bemerkenswerthe Fügungen der göttlichen Vorsehung, wie daß nämlich im sechsten Jahrhundert vor Chr. gebildete vorderasiatische Griechen, die Phokäer vor dem persischen Joche des Kyros sliehend, an den Küsten des südgallischen Mittelmeeres landeten und zu der Bildung ur= und stammverwandter Kelten griechische Bildung und griechische Schriftzeichen³) brachten, sowie 700 Jahre nach= her vorderasiatische Griechen dort selbst landeten, um den galli=

¹⁾ Geschichte von Schwaben. Bb. I. S. 54.

²⁾ Hefele libr. cit. pag. 80.

³⁾ Cæsar, I. 29. In castris Helvetiorum tabulæ repertæ sunt, literis græcis confectæ. — Justin. I. — Herod. I. 167.

fchen Kelten das größte aller Güter, die beseligende Botschaft des Heils zu verkünden und unter ihnen das Zeichen der Welt= erlösung auszurichten; wunderbar, daß, nachdem die erste Saat der Lehre vom himmelreiche in Helvetien, nach kurzem Ge= deihen, zu Anfang des fünsten Jahrhunderts durch die nordischen Barbaren war zertreten und fast überall zernichtet worden— eine Saat, die vom Keltenlande her nach Helvetien sich sort= pflanzend, von den Helvetiern mit Freude und frommem Sinne sast überall war gepflegt worden— daß, sage ich, auch im sechshundertsten Jahre nach Ehr. den Helvetiern das Evangeslium wiederum von keltischen Landen her zukam, aus Erin und Britannien durch die Glaubensboten Gallus, Columba und Gefährten, die ihre Bildung zu Bangor in Irland, der uralten Druidenstätte, erhalten hatten! 1).

¹⁾ Mabillon, Annal. Benedictin. tom. I. — Grimm, beutsche Mythologie. Ilbefons v. Arx. Geschichte. St. Gallen. I.